

Lupe

Autor(en): **Baur, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **97 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lupe

Logiernächte

Es gibt grosse Hotels, die wie ein Industriebetrieb, eine Handelsfirma oder eine Bank nach modernen Finanz- und Managementmethoden geführt werden. Typisch für die schweizerische Hotellerie jedoch sind Klein- und Mittelbetriebe, in denen der Eigentümer oder Pächter zugleich für die Betreuung von Gästen und Personal, das Marketing und die Buchhaltung zuständig ist und oft sogar noch selbst kocht. Begriffe wie Cash-flow, Return on Capital Employed oder Payback Period kennt er kaum. Ihre Kenntnis würde ihm auch nicht viel nützen, fehlen ihm doch die Daten, aus denen er diese Kenngrössen berechnen und für die Entwicklung seiner Strategien einsetzen könnte. Er ist schon übergelukkig, wenn es ihm nur gelingt, einigermaßen zuverlässig den betriebswirtschaftlichen Gewinn zu bestimmen.

Eine Kennzahl jedoch, die jeder Hotelier verwendet und aufmerksam verfolgt, ist die Zahl der Logiernächte. Wie einfach auch seine Buchhaltung ist, die Erwachsenen und Kinder, die seine Zimmer bewohnen, muss er jede Nacht zählen und den Tourismusbehörden melden. Die Verkehrsvereine erheben aufgrund dieser Meldungen ihre Kurtaxen und wachen darüber, dass gewissenhaft Buch geführt wird. So erstaunt es nicht, dass die Logiernächtezahlen von Hoteliers und ihren Organisationen als Indiz für den Geschäftsverlauf aufmerksam verfolgt werden. Mehr Logiernächte garantieren noch keinen höheren Gewinn, sind aber eine gute Voraussetzung dafür. Und jedem Mitarbeiter ist klar, dass verlorene Logiernächte nicht aufgeholt werden können: Ein Doppelzimmer, das vergangene Nacht leer stand, kann nicht als Kompensation in der folgenden Nacht vier Personen aufnehmen.

Das Zählen von Logiernächten macht bewusst, dass das Angebot von Übernachtungsmöglichkeiten ein äusserst verderbliches Gut ist. Es lässt sich nicht lagern und später einsetzen wie etwa Geld, Zucker oder Heizöl. Hotelzimmer sind Angebote, die ihren Wert erst dadurch erhalten, dass sie im richtigen Moment am rechten Ort gefragt sind. Ein Gesetz, das für manche anderen Güter gilt, auch wenn dies nicht so offensichtlich Tag für Tag zum Ausdruck kommt. Verderbliche Güter von der Art der Logiernächte sind viel häufiger als stapelbare vom Typ Zucker und Geld. Plätze in Bahn und Flugzeug, Kino und Konzert bekommen ihren Wert nur, wenn sie am Tag des Angebotes genutzt werden. Das gleiche gilt für Fabrikationskapazitäten und das Angebot von Arbeitskräften ebenso wie für eine schöne Abendstimmung und die Zuwendung, die ein Mensch einem andern anbietet. Wenn Hotelzimmer nicht genutzt werden, kann dies zum Ruin des Hoteliers führen. Es gibt jedoch auch viel Gutes und Schönes, bei dem keine wirtschaftlichen Zwänge uns gebieten, es möglichst bis zum Äussersten zu nutzen. Die Natur ist so verschwenderisch, dass wir immer nur einen Teil von dem, was sie uns anbietet, geniessen können.

Peter Baur